

ALLIGATOR



Rundbrief der GRÜNEN LIGA e.V.

12/ 14 • 25. Jahrgang
01/ 15

Streit ums Windrad.....	2
ALLIGATOR-Intro.....	2
Landschaften - Welche Landschaften?.....	3
Energiewende.....	5
Traditionelle Landschaften.....	6
Interview mit Thomas Fischer.....	9
Einladung 25 Jahre GRÜNE LIGA e.V.....	12
Mitgliederversammlung 2015.....	13
Entwurf Energiegrundsätze GRÜNE LIGA....	14
EU-Kommission.....	15
Deutscher Umweltpreis.....	17
Buch-Tipp.....	18
Dies & Das.....	19
Adressen.....	20

Der Streit ums Windrad

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

Titelfoto:
Windpark

Bildautor: Erich
Westendarp /
pixelio.de

Erster Fall: 1585 sollte eine Windmühle auf dem Schönenfelde der Insel Stillhorn errichtet werden. Die Bürgerschaft, die nicht dem Mühlenzwang unterlag und damit frei wählen konnte, wo sie denn ihr Korn mahlen lässt, wollte den Bauherrn sogar mit Geld bestechen, um den Bau zu verhindern. Vermutlich aus dem Grunde, dass die Mühle vor allem zur Winterszeit nur unter Lebensgefahr erreicht werden könne, wenn die Elbe Eis führe. Gemutmaßt wird aber auch, dass die Bürger das Ding einfach viel zu hässlich fanden. Zweiter Fall: In Müllern vom Leer wurde nach fünfzigjährigem (!) Streit 1798 mit dem Bau der Pelde-Wind-Mühle begonnen. Die benachbarten Müller fürchteten Umsatzeinbußen und unternahmen deswegen über ein halbes Jahrhundert hinweg jeden Versuch, den Bau der Mühle in Backemoor zu verhindern. Dritter Fall: Der spanische Ritter Don Quijote sattelte sein Pferd um gegen die Windmühlen zu kämpfen, die er für verzauberte Riesen hielt, da er dachte, dass der Bau dieser technologischen Wunder den Machteinfluss der Aristokratie schmälern würde.

Seit jeher waren die Bauherren von Mühlen unterschiedlichsten Interessen ausgesetzt. Vor allem aber die Vorbehalte von allen möglichen Seiten, ob Bürgertum oder Adel machte ihnen das Leben schwer. Vierter Fall: Selbst Preußenkönig Friedrich II. war nicht sehr erpicht darauf, dass auf dem Gelände für Schloss Sanssouci eine – in diesem Falle – Wassermühle stand. Der Mühlenbetreiber, Johann Wilhelm Grävenitz, klagte aber gegen den König, da sein Schlossbau der Mühle den Wind nehmen würde. Zum Ausgleich durfte er auf königliche Kosten eine neue Mühle in Babelsberg bauen.



Auch deswegen wurde die Ästhetik der Windmühlen von Anfang an als ein zentrales Kriterium für deren Akzeptanz gesehen. Zahlreiche historische Quellen verweisen auf diesen Aspekt bei der Planung und auch beim Betrieb der Mühlen. So konnte man etwa an der Stellung der Rotorblätter ablesen, ob sich der Müller gerade eine Pause gönnte (senkrecht zum Boden) und damit keine Eile bestand zur Mühle zu kommen, ob er Feierabend hatte (45-Grad-

Winkel zum Boden) oder ob der Müller einen Todesfall zu beklagen hatte oder aber die Freude einer Geburt verkündete. Durch diese sogenannte Flügelsprache bekamen die Mühlen ein kommunikatives Element verliehen. Sie wurden Teil einer „sprechenden“ Landschaft. Sehen wir heutige Windräder im Stillstand, dann folgern wir zumeist daraus, dass der Strom gerade nicht gebraucht wird oder Flaute herrscht. Jedoch kann das Stillstehen der Flügel heutiger Windräder auch ganz andere Gründe haben: Vogelzug etwa, oder einen Fledermausschwarm auf Beutejagd in der Dämmerung oder eine Wartung. Vielleicht könnte die Akzeptanz heutiger „Spargellandschaften“ dadurch gesteigert werden, dass eine gewisse Flügelstellung schon weithin Signale aussendet und damit ein Interesse der Bürger am Windrad geschaffen werden kann, weil von diesem etwas „gesagt“ wird.

Foto rechts oben:
Windmühle

Bildautorin:
Luise / pixelio.de



Foto links unten:
Bildautor:
Reinhard
Sandbothe /
pixelio.de

ALLIGATOR-Intro



Liebe Freundinnen und Freunde,

diese Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift rekapituliert noch mal unser spannendes Halbjahrestreffen in Weimar. Dort hatten wir über den Landschaftsschutz gesprochen und uns von den Rechten für die Natur, über die Auswirkungen der Energiewende bis hin zur traditionsreichen Landschaft der Streuobstwiese vorgearbeitet. Apropos Energiewende: Im Leitartikel geben wir einen Abriss über die Geschichte des Windrades und seine unbedingte Notwendigkeit unserer aller Lebensgrundlage, die Natur zu retten. Wir wollen auch auf einen Fehler im letzten Alligator hinweisen. Der Artikel „Projekt Aktive Oberlausitz“ wurde nicht wie angegeben von Janet Bey, sondern von Mandy Buchholz von der GRÜNEN LIGA Oberlausitz verfasst. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

// Michael Krieger, Red. Alligator

Impressum

Herausgeber
GRÜNE LIGA e.V.
Netzwerk ökologischer Bewegungen
Anschrift
GRÜNE LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030/2044745, Fax: 030/2044468
alligator@grueneliga.de
V.I.S.D.P.: Dr. Torsten Ehrke

Redaktion
Michael Krieger
Layout
Nora Schiemann

Fotos
namentlich gekennzeichnet,
sonst ALLIGATOR-Archiv

Jahresabo
18,- EUR, Förderabo 25,- EUR
Für Mitglieder der GRÜNEN LIGA im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
Auflage
1.100

Spendenkonto
IBAN: DE61 430 609 678 025 676 900
BIC: GENODEM 1 GLS
GLS Gemeinschaftsbank eG
(Kennwort: ALLIGATOR)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.

Etwa, dass es sich gerade lohnt mit einem Feldstecher bewaffnet auf Fledermausschau zu gehen.

So alt der Kampf gegen die Windmühle über die Jahrhunderte zurückreicht, so oft wiederholen sich die Debatten um ihre Notwendigkeit – vermutlich auch deswegen, weil sich ästhetisches Empfinden nicht erzwingen lässt. Heute würde aber wohl niemand mehr dagegen protestieren, eine holländische Windmühle in die Landschaft zu stellen, da dies weniger als Abwertung denn vielmehr als Bereicherung der Landschaft empfunden würde. Es ist jedoch schon augenfällig, dass je jünger jemand, desto größer die Akzeptanz für die neuen Windräder ist. Erstaunlicherweise obwohl diese Generation mit dem Reaktorunglück von Tschernobyl keine eigene Lebenserfahrung mehr verbindet. Obwohl gerade diese größte anzunehmende Katastrophe als Kairos für eine andere Energiepolitik diente. Der Atomunfall von Fukushima aus dem Jahr 2011 ist ein verstärkender Faktor für diese geänderte Sichtweise auf die Energieerzeugung, die nicht zuletzt gerade eine schwarz-gelbe Bundesregierung dazu veranlasste, den endgültigen Schlussstrich unter die Atompolitik zu setzen.

Der Kampf gegen die Atomenergie ist das wichtigste Argument, warum wir die Energiewende heute betreiben, immerhin soll im Jahre 2022 der letzte laufende Reaktor (Isar 2) endgültig abgeschaltet werden. Im Laufe der Jahrzehnte und mit zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnissen über das globale Bedrohungspotenzial gewann auch der Klimawandel eine starke Position im Diskurs über unsere Art zu wirtschaften und damit der Kritik den Planeten in seinen Ressourcen auszubeuten um Wohlstand zu generieren. Der westliche Lebensstil ist keine Blaupause für die Welt, ganz im Gegenteil bedroht er unser aller Lebensgrundlage: den gesunden Planeten.

Das Windrad, so hässlich es im ästhetischen Empfinden wahrgenommen werden mag, ist in seiner Notwendigkeit unverzichtbar. Egal ob weit vor der Küste, wo man es nicht einmal mehr mit Adleraugen erblicken kann oder auch an Land in unseren lieb gewonnenen Landschaften. Derzeit drehen sich rund 24.000 Windräder in der ganzen Republik. Natürlich mehr im Norden als im Süden. Aber auch in Bayern und Baden-Württemberg werden noch Windräder und Windparks aufgebaut

werden müssen. Rechnet man alle Energieziele der Länder und des Bundes zusammen, dann ist der Ausbau aber kein Fass ohne Boden sondern wird in nicht allzu ferner Zukunft sein Maximum erreicht haben. Der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND) schätzt, dass diese Zahl bei etwas mehr als 40.000 Windrädern mit der aktuellen besten technologischen Ausstattung erreicht sein wird. Deswegen sind auch die Probleme mit dem Arten- und Naturschutz eine zu bewältigende – wenn auch nicht ganz einfache – Herausforderung.

Letztlich ist der Mensch ein Wesen, das sich an Veränderungen in seinem Lebensumfeld gewöhnen kann. Vielleicht können wir uns irgendwann bestimmte Landschaften ohne die Windmühlen des 21. Jahrhunderts nicht mehr vorstellen, weil wir damit die Rettung des Weltklimas verbinden und weniger ihre Hässlichkeit. Und wir werden uns dann immer noch an Rotmilan und Mopsfledermaus erfreuen können.

// Michael Krieger
Alligator-Redaktion

Dr. Torsten Ehrke

Landschaften – Welche Landschaften?

Nicht nur Dome, Kathedralen, Burgen und Schlösser sind eine Kulturerrungenschaft, sondern auch unsere Berge und Täler, Wiesen und Wälder, unsere typischen mitteleuropäischen Landschaften eben. Dass unsere Kulturdenkmale mit dem Denkmalschutzrecht starke Rechte besitzen ist allgemein bekannt, manchem auch aus leidvoller Erfahrung. Wer aber macht sich für die Landschaften stark?

Akteurslandschaften

Wer Landschaften erhalten will, muss sich – gestützt auf das Landschafts-

schutzrecht – engagieren. Sich wandelnde Landschaften sind immer auch Landschaften des Konflikts, der Debatten und Diskussionen und der demokratischen Teilhabe.¹ Wir alle sind in diesem Sinne aufgefordert, uns aktiv einzubringen in die Gestaltung unserer Landschaften. Aktive Gestaltung heißt dabei, ein Gleichgewicht zu finden zwischen dem Erhalt charakteristischer und ‚schöner‘ Landschaften einerseits und den neuen Nutzungs- und Gestaltungsanforderungen andererseits, etwa denen der Energiewende. Sie verleiht dem heutigen Wandel der Landschaften eine



besondere Dynamik – vor allem durch den Ausbau der Windenergie und den Biomasseanbau. Die Herausforderungen an die Kulturlandschaften sind also zugleich Herausforderungen an die Akteurslandschaften. Als „Akteur Umweltverband“ geht es uns beim Landschaftsschutz immer um zwei Betrachtungs- und Handlungsebenen. Zum einen um die Landschaft als Naturschutzkategorie, um die für Mitteleuropa charakteristischen und wertvollen Elemente der Biodiversität zu erhalten; und zum anderen um die Landschaft als Kulturräum, der wesentlich die Lebensqualität und die

Der Artikel von Dr. Torsten Ehrke basiert auf seinem Referat vom Halbjahrestreffen, welches am 1. November 2014 in Weimar stattfand. Das Halbjahrestreffen wurde von der Naturstiftung David gefördert.

¹ Vgl. etwa: „Kulturlandschaften als Handlungsräume – ein Beitrag zur Lösung der Herausforderungen von Energiewende und Klimawandel“, Gutachten des Leibniz-Instituts für Regionentwicklung und Strukturplanung und des Büros für Landschaftskommunikation, 14. März 2014, S.3

Foto: Brucher
Talsperre

Bildautorin:
Anne Bermüller/
pixelio.de

2 Vgl. hierzu etwa: Erich Gassner: „Landschaftsschutzrecht“ Erich Schmidt Verlag, Berlin 2012, I. Landschaft als Alltagsbegriff, S. 19ff. 3 Vgl. Hansjörg Küster: „Die Entdeckung der Landschaft“ Verlag C. H. Beck, München 2012, 2. Was ist Landschaft?, S. 23ff.

4 „Den Landschaftswandel gestalten!“, Bundesamt für Naturschutz und Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Juni 2014, Vorwort von Professor Harald Herrmann, S. 5. 5 Ebd. S. 20. 6 Ebd.

Identität der Menschen berührt. Beide Ebenen sind zu bedenken, wenn wir uns daran machen, in der Energiewende Landschaften in ihrer Typik und Eigenart zu ändern. Wobei zu betonen bleibt, dass die Energiewende kein Selbstzweck ist, sondern dem Ausstieg aus der Atomenergienutzung, der Erreichung der Klimaschutzziele und dem Zurückdrängen der Naturzerstörung als Folge des Abbaus endlicher, nicht erneuerbarer Energieträger, dient.

Landschaften als Lebensräume

Über den Begriff Landschaft lässt sich trefflich streiten.² Ich verstehe ihn als Bezeichnung für einen Landschaftsraum mit einer spezifischen naturbedingten Prägung. Die so verstandene Landschaft ist räumlich begrenzt und hat eine Geschichte. Sie ist charakterisiert durch Berge und Täler, Flüsse und Seen, Felsen, Dünen oder Ebenen, durch das Vorkommen bestimmter Pflanzen und Tiere, durch Wälder oder Heiden, Felder und Wiesen. Es kann darin Denkmäler geben und Wege, Städte und Dörfer, Fabriken und Mülldeponien.³ Und es gibt darin uns, den reflektierenden und mehr oder weniger aktiven Menschen – der sich wohlfühlt oder aber auch nicht, oder aber nicht mehr. In Deutschland sind Naturlandschaften heute – bis auf wenigste Ausnahmen – immer Kulturlandschaften. Wir alle kennen sie, weil wir dort leben oder dort schon einmal Urlaub gemacht haben: das Odertal, das Erzgebirge, das Vogtland, die Lüneburger Heide, den Harz oder den Schwarzwald. Das sind Kulturlandschaften, die emotional positiv besetzt sind und mit de-

nen wir bestimmte landschaftliche Elemente verbinden und in denen wir diese auch wiederfinden wollen, wenn wir wieder einmal dort weilen. Gerade für diejenigen aber, die in einer Kulturlandschaft leben, begründen diese Landschaften in ihrer Eigenart und mit ihrer Geschichte und mit den sich mit ihnen verbindenden Legenden, Märchen und Überlieferungen oft die kulturelle Identität. Man ist eben gerne ein Bewohner, eine Bewohnerin dieser Landschaft und stolz auf seine Herkunft. Starke landschaftliche Transformationsprozesse werden insofern oft auch als Bedrohung der kulturellen Identität empfunden. Daraus erhellt sich dann auch die Leidenschaft, mit der manche Auseinandersetzung um Eingriffe in das Landschaftsbild geführt wird. Eine Frage, die dabei viele umtreibt, ist: Wie wird die Landschaft in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren aussehen? Was bleibt von dem, was wir als Heimat empfinden? Wird man sie noch wiedererkennen? Oder geht alles Vertraute verloren? Und es geht auch um Verantwortung gegenüber den Generationen, die nach uns kommen: Welche Landschaften hinterlassen wir ihnen? Die Vielfalt an Kulturlandschaften in Deutschland stellt einen hohen Wert dar! Was wir nicht wollen sind Einheitslandschaften, wo eine aussieht wie die andere, wie wir es teilweise in den deutschen Innenstädten vorfinden.

Landschaftswandel – landesweit

Die Entwicklung ist klar: „Regional gibt es zwar unterschiedliche Trends, dennoch lässt sich schon jetzt sagen, dass sich das Bild der Kulturlandschaften fast überall stark verändern wird. Raumordnung und Landschaftsplanung müssen dabei ihre gesetzlich gewährten Gestaltungsspielräume ausschöpfen, um Konflikte um die Nutzung von Kulturlandschaften auszubalancieren.“⁴ Landschaftswandel ist damit längst kein punktuell Thema mehr, son-

dern ein flächenhaftes.⁵ In einem Zeitraum von nur zirka 15 Jahren wurden beispielsweise elf Prozent der Fläche Deutschlands in einer solchen Dichte von Windenergie-Anlagen überprägt, dass aus Agrarlandschaften sichtbar Energielandschaften geworden sind. Im selben Zeitraum ging auf einer Fläche, die etwa einem Viertel Sachsens entspricht, Grünland verloren! Während der Anteil an Siedlungs- und Verkehrsflächen deutlich stieg – um eine Fläche, die mehr als doppelt so groß ist wie das Saarland. Auch interessant ist folgende Zahl: Zwischen 1999 und 2010 (innerhalb von zwölf Jahren also) reduzierte sich die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe in Deutschland um mehr als ein Drittel. Die statistisch pro Betrieb bewirtschaftete Fläche nahm um mehr als die Hälfte zu. Das heißt: Die Schlaggrößen dürften zugenommen haben, was zu größeren oder gänzlich veränderten Landschaftsmustern geführt haben dürfte.⁶

Ist Landschaftsschutz noch zeitgemäß?

Vor diesem Hintergrund kann die Frage, ob Landschaftsschutz noch zeitgemäß ist, eindeutig beantwortet werden. Ja, Landschaftsschutz ist zeitgemäß, er ist sogar lebensnotwendig, denn er berührt die Vielfalt des Lebens um uns herum – Pflanzen und Tiere und Lebensräume – und er berührt auch direkt die Schönheit der Welt um uns herum und die Qualität unseres menschlichen Lebens. Damit schließt sich hier auch der Kreis zur Energiewende, die eine bedeutsame Neuausrichtung des Verhältnisses zwischen Raum und Energie mit sich bringt. Für sie brauchen wir auch einen kulturlandschaftsbezogenen Ansatz. Ein breiter Diskurs in den Regionen mit der gesamten Vielfalt der Akteure muss dabei dazu beitragen, raumverträgliche Lösungen zu finden und dafür breite Akzeptanz zu schaffen.

// Dr. Torsten Ehrke
Bundesvorsitzender
GRÜNE LIGA e.V.



Prof. Dr. Ilke Marschall

Energiewende – Herausforderungen für Landschaftsschutz und -gestaltung?

Oder: wie viel Energiewende verträgt unsere Landschaft?

Damit wurde auf dem Halbjahrestreffen der GRÜNEN LIGA in Weimar am 01. November 2014 eine Frage aufgeworfen, die pauschal kaum zu beantworten ist. In Folge der Energiewende befinden wir uns aktuell in einer Phase massiver Landschaftstransformation. Dabei bezieht sich diese nicht mehr vor allem auf Ballungsräume und Gunststandorte sondern betrifft gerade auch periphere, ländliche Räume. Windenergieanlagen prägen Meeres-, Offenland- und jüngst auch Waldlandschaften, Photovoltaikanlagen verändern die Dachlandschaften dörflicher Siedlungen, Freiflächenphotovoltaikanlagen und Kurzumtriebsplantagen (KUPs) treten als neue „Strukturelemente“ auf. Auf den ersten Blick weniger als erneuerbare Energie in der Landschaft erkennbar, aber mit zum Teil gravierenden Folgen auf Biozöosen, Böden und Grundwasser wirken sich der zunehmende Biomasseanbau beziehungsweise die vermehrte Entnahme von Energieholz aus den Wäldern aus. Eine vormals extensiv genutzte Wiese oder Weide wird zum Maisfeld. Ein fast aufgegebener Privatwald wandelt sich zur „Holzplantage“. Lange war unser energieintensiver Lebensstil nicht so deutlich in der Landschaft wahrnehmbar! Jüngste sichtbare Zeichen der „Energiewende“ – oft noch in Bau oder Planung – sind bundesweite Energietransportwege, so die neuen „Energieautobahnen“, die einen leistungsstarken Transport von den eher entlegenen Energieproduktionsstätten zu den Verbrauchszentren organisieren sollen. Angesichts dieses raumgreifenden Charakters der Energiewende erstaunt es kaum, dass sich vielerorts Widerstand gegen Anlagen der Energiewende bildet. Dabei ist Kritik an der „Verunstaltung unserer Landschaft“ auch unter den eigentlichen

Befürwortern der „Erneuerbaren“ verbreitet. Schlagworte wie „Verspargelung“, „Verspiegelung“, „Vermaischung“ oder „Monstertrassen“ finden sich auch in den lokalen Tageszeitungen. Bürger und Naturschutz befinden sich in der Gegenwehr. Dies, obwohl das Ziel einer Energiewende, auch weiterhin von einer großen Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung angestrebt wird. Was ist also los mit der Energiewende? Energiegewinnung prägt seit vielen Jahrhunderten unsere Landschaften. Energiewälder wie Niederwald- oder Mittelwaldsysteme, entwaldete Hänge oder die allgegenwärtige Nutzung der Wasser- und Windkraft durch historische Wasser- und Windmühlen gaben allgegenwärtig Zeugnis unseres Energiehungers im präfossilen Zeitalter. Im fossilen und atomaren Zeitalter blieben neben punktuellen AKW-Anlagen oft nur Stromleitungen und Tankstellen als Elemente der Energiekulturlandschaft sichtbar. Eingriffe von zum Teil unvorstellbarem Ausmaß in Ökosysteme und Lebensräume von Mensch und Tier, fanden zentralisiert oder aber „nicht bei uns“ statt. Dabei stellt der (Braun)Kohletagebau im äußersten Osten und Westen Deutschland – im Hinblick auf seine Umweltfolgen – noch eine recht harmlose Form fossiler Energiegewinnung dar. Die sehr viel massiveren Folgen der Gewinnung von Erdöl und Erdgas auf die Ökosysteme der Drittländer dringen nur selten – angesichts von Katastrophen – ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Wie können wir also in dem von uns angestrebten postfossilen Zeitalter zu einer landschafts- und umweltverträglichen Form der Energienutzung kommen? Naturschutz und Landschaftsplanung bieten sich unter Anwendung einer Fülle von Schutz, Planungs- und Umweltprüf-

instrumenten als professionelle Begleiter der Energiewende an. Kaum eine Anlage erneuerbarer Energie geht ans Netz, ohne ausführlich im Rahmen von Umweltprüfverfahren (UVP, SUP, FFH-VP, saP, Eingriffsregelung) auf ihre Wirkungen sowie mögliche Optimierungen überprüft worden zu sein. Weitere Instrumente wie die Raumordnung oder Bauleitplanung in ihrem Zusammenspiel mit der Landschaftsplanung bewirken eine räumliche Steuerung der Vorhaben. Nicht zu vermeidende Umweltfolgen bleiben jedoch im Rahmen eines ordnungsgemäßen Verfahrens und im Rahmen der Abwägung hinzunehmen. Weit weniger intensiv erfolgt jedoch eine aktive Mitgestaltung der Energiewende durch fachliche und gestalterische Konzepte. Hier, zum Beispiel in der energetischen Nutzung von Biotopvernetzungselementen, im naturverträglichen und biodiversen Anbau von Energiepflanzen, in der landschaftsgerechten Anordnung und Gestaltung von Windrädern oder in der Optimierung von Vermeidungsmaßnahmen, die die Schädigung der Fauna weiter verringern, liegen noch erhebliche Potenziale. Dennoch: Eine Energiewende im „Einklang mit der Natur“ wird es trotz all dieser Bemühungen nicht geben. Dabei bleiben eine kritische Begleitung der Energiewende im Sinne einer intensiven Abwägung ökonomischer mit ökologischen und sozialen Zielen (Nachhaltigkeitscheck) sowie die Beförderung dezentraler Lösungen zentrale Aufgabe einer kritischen Bürgerschaft.

// Prof. Dr. Ilke Marschall
Fachhochschule Erfurt
Fachgebiet Landschaftsplanung

Der Artikel von Prof. Dr. Ilke Marschall basiert auf ihrem Referat auf ihrem Referat vom Halbjahrestreffen, welches am 1. November 2014 in Weimar stattfand.

Literaturhinweis zum Thema:

Bundesamt für Naturschutz (BfN) & Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.): Den Landschaftswandel gestalten! (Band 1-3). Pdf zum Download: http://tu-dresden.de/landschaftsarchitektur/landschaftswandel_gestalten

Grit Tetzl

Vom Zustand, den Mühen und dem Wert traditioneller Landschaften

Das Beispiel Streuobstwiese

Vom Wert ...

Wann waren wir eigentlich das letzte Mal in der Landschaft? Wann sind wir das letzte Mal durch Wald, Feld und Flur gelaufen? Über eine Wiese, vorbei an Feldern, am Waldrand entlang, haben auf einer Bank gesessen und in die Landschaft geschaut? Was ist für uns eine traditionelle Landschaft? Im Urlaub in der Rhön wandern wir durch eine traditionelle Mittelgebirgslandschaft, oder wir fahren mit dem Fahrrad von Wittenberg elbwärts durch eine traditionelle Flußauenlandschaft. Nehmen wir traditionelle Landschaft nur im Urlaub wahr? Fahren wir deshalb dorthin? Was ist mit der Landschaft in der Region, in der wir leben? Nehmen wir die Landschaft, in der wir leben, auch als traditionelle Landschaft wahr? Was ist mit den Menschen, die in einer Landschaft leben, in der der Hochspannungsmast die einzige Struktur in dem ansonsten von großflächigen Äckern gekennzeichneten Landschaftsbild ist? Mittlerweile gibt es eine, mancherorts sogar schon zwei Generationen, die in dieser Landschaft aufgewachsen sind. Es ist ihre Landschaft. Ihr traditionelles Landschaftsbild ist ein anderes. Sie kennen die Landschaft, in der die Großeltern aufgewachsen sind vielleicht nur noch von Bildern. Ihr Be-

zug zu einer Landschaft, die von einem kleinstrukturierten Mosaik aus Feldern, Wald, Wiesen und Gewässern geprägt wird, durch das sich ein feingliedriges Wegenetz zieht, ist ein anderer. Vom Wert dieser Landschaft zu erzählen, erscheint manchmal vergeblich, wenn man sie nicht erlebt hat.

Vom Zustand ...

Wenn wir von traditionellen Landschaften erzählen, dann handelt es sich in der Regel um Landschaften, die Zeugnis einer historischen Landnutzung sind. Zu diesem in manchen Teilen vermeintlich romantisch verklärtem Bild gehören die Streuobstwiesen. Sie sind in vielen Regionen auch heute noch Bestandteil der Kulturlandschaft. Bezogen auf Deutschland haben Baden Württemberg, Bayern und Thüringen die größten Vorkommen an Streuobstwiesen. Ihre Geschichte und ihr Charakter sind stark mit der jeweiligen Region verbunden, deshalb lassen sie sich nur schwer vergleichen. Eine Zäsur haben sie durch die gesellschaftlichen Umbrüche nach dem zweiten Weltkrieg und die damit verbundene Änderung in der traditionellen Landbewirtschaftung insbesondere im östlichen Teil Deutschlands erfahren. Die nach-

folgenden agrarpolitischen Eingriffe durch die Europäische Gemeinschaft und die sich daraus geänderten Strukturen in der Landwirtschaft haben die Streuobstwiesen zunehmend aus den bäuerlichen Betriebs- und Wirtschaftsstrukturen verdrängt. Vergewärtigt

wir uns heute die Streuobstwiesen in Thüringen (die Autorin lebt seit vielen Jahren in Thüringen), dann haben wir es mit mindestens drei Typen von Streuobstwiesen zu tun. Beim ersten Typ handelt es sich um die historischen Obstwiesen, die vor und bis in die 50er Jahre nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind: Hochstämmige Bäume, die in den wichtigen Anfangsjahren geschnitten wurden, verschiedene Obstsorten, ein gewisser Anteil an Totholz und das Grünland wird in der Regel durch Weide oder extensive Mahd genutzt. Sie sind heute die Hotspots der Biodiversität. Ihre Bewirtschaftung war in der Regel noch durch den verbliebenen landwirtschaftlichen Nebenerwerb in der DDR gesichert. Der zweite Typ stammt aus der Zeit Anfang der 70er Jahre, als sich die DDR unabhängig vom Obstmarkt machen wollte. Mit dem staatlichen Obstbauprogramm aus den 1960er Jahren wurden zahlreiche LPG verpflichtet, zur Versorgung der Bevölkerung Obstflächen anzulegen. Neben den klassischen Intensivobstanlagen entstanden in dieser Zeit auch zahlreiche Obstwiesen, die aufgrund ihrer extensiven Bewirtschaftung heute dem Charakter einer Streuobstwiese entsprechen. Diese Flächen prägen auch aufgrund ihrer Größe noch in manchen Regionen das Landschaftsbild. Doch ihre Bewirtschaftung ist mit dem gesellschaftlichen Umbruch Anfang der 90er Jahre vakant geworden. Die Flächen, auf denen die Obstwiesen angelegt wurden, sind in der Regel durch die Agrargenossenschaften gepachtet, und die heutigen Verpächter fühlen sich nicht zuständig für die Fläche. Waren die garantierten Obstmarktstrukturen zu DDR-Zeiten noch eine in weiten Teilen rentable Angelegenheit für die Agrarbetriebe, so wurde die Bewirtschaftung unter den neuen landwirtschaftlichen Markt-

Der Artikel von Grit Tetzl basiert auf dem Inhalt ihres Referats vom Halbjahrestreffen, welches am 1. November 2014 in Weimar stattfand.

Foto: Gebese/GRÜNE LIGA Thüringen



strukturen zunehmend unrentabel. War am Anfang noch die Grünlandbewirtschaftung durch die Futternutzung gegeben, so wurden die Flächen durch die fehlende Nutzung aufgegeben. Sowohl das Obst als auch das Heu hatte seinen Wert verloren. Von dieser Entwicklung waren bereits seit einigen Jahren die Streuobstwiesen in den westlichen Bundesländern betroffen. Der dritte Typ stammt aus der jüngeren Zeit und macht das Dilemma, in dem sich Streuobstwiesen besonders in den letzten Jahren befinden, deutlich. Mit der Eingriffsregelung über das Bundesnaturschutzgesetz erhielt die Streuobstwiese einen Status, der ihrem eigentlichen Dasein und ihrer Herkunft nicht gerecht wurde. Ihr hoher naturschutzfachlicher Wert hat sie über die Jahre zur Quotenqueen der Kompensationsmaßnahmen werden lassen. Brachte doch die Neuanlage einer Streuobstwiese für einen Eingriff in der Bewertung einen schnellen Ausgleich. Doch so schön sich diese Ausgleichsbilanzierung rechnen ließ, so wenig hatte das geschaffene Biotop – das seinen naturschutzfachlichen Wert vor allem erst nach 30 Jahren erreicht – aus landwirtschaftlicher Sicht mit der Realität zu tun. Die neu gepflanzten Obstbäume und geschaffenen Flächen erhielten eine dreijährige Pflegebindung und wurden danach oft sich selbst überlassen. Die Bilanzierung der Maßnahmen läßt außer Acht, daß das zu schaffende Biotop eine Entwicklung- und Unterhaltungspflege braucht, die mindestens auf 20, eher 30 Jahre angelegt sein muss. Trotz



der Empfehlung der Ländere Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA) zur Methodik der Eingriffsregelung (1996), die eine 25-jährige Kompensationsverpflichtung vorgibt, ist bei vielen dieser Streuobstwiesen zu beobachten, dass sie sich durch die fehlende ausreichende Entwicklungs- und Unterhaltungspflege in einem schlechten Zustand befinden. Die wenigsten werden das ihnen unter normalen Bedingungen gegebene Alter erreichen. An ertragsfähige Bäume ist gar nicht zu denken, wenn in den ersten Jahren der fachgerechte Erziehungs- und Pflegeschnitt ausbleibt. Mit Blick auf die Entwicklung der Streuobstwiesen, die ausbleibende Nutzung und damit Aufgabe der Pflege spätestens in den 80er Jahren, kommt die Frage auf, warum wurden

Streuobstwiesen als Kompensationsmaßnahme so stark protegert? Wie sollte es gelingen, die notwendige Bewirtschaftung zu gewährleisten, wo sie doch schon bei den vorhandenen Streuobstflächen ausblieb? Die Reduzierung auf ihre ästhetische und ökologische Bedeutung hat dazu geführt, daß Streuobstwiesen nicht mehr als Teil des landwirtschaftlichen Landnutzungs- und Bewirtschaftungssystems sind.

Von den Mühlen ...

Ob diese Erkenntnis von all den zahlreichen Initiativen, die sich seit vielen Jahren für den Erhalt der Streuobstwiesen einsetzen, getragen wird, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. So oft wie der Slogan „Schutz durch Nutzung“ in Verbindung mit Streuobstwiesen gebracht wird, könnte man guter Hoffnung sein, daß das Thema Streuobstwiesen wieder in die richtige Richtung gedacht wird. Doch mit Blick auf die Aktivitäten die sich aus der Erkenntnis ergeben, sind die Ansätze noch sehr zart. Noch überwiegen die Projekte, die mit viel ehrenamtlichen Engagement sich um die Pflege und den Erhalt der Wiesen kümmern: Kinder pflanzen mit ihren Eltern Obstbäume in ihrem Kindergarten, Obstsortengärten werden zum Erhalt alter Sorten angelegt, im Sommer werden Sensenkurse organisiert und im Winter die jährlichen Schnittseminare angeboten. Es soll kein falscher Eindruck entstehen: All diese Aktivitäten sind sehr wichtig – vor allem zur Bewußtseinsbildung. Doch



Traditionelle Landschaften

Foto: GRÜNE
LIGA Thüringen

parallel dazu braucht es wieder die wirtschaftliche Inwertsetzung der Streuobstwiesen. Das Streuobst muss wieder eine Wertschätzung durch uns als Verbraucher erfahren. Es muss wieder attraktiv werden, das Obst zu ernten und zu verarbeiten. Mobile und stationäre Kleinstmostereien sind dafür ein gutes Instrument, um dem Streuobstwiesenbesitzer aber auch dem Streuobstinteressierten eine Möglichkeit zu geben, sein Obst zu verarbeiten. Mit der Wertschätzung kommt das Interesse wieder, die Bäume zu pflegen – man möchte ja auch in den kommenden Jahren wieder Obst ernten. Ob es gelingt, alle Bäume wieder in Pflege zu bekommen, mag an dieser Stelle bezweifelt werden, doch es gibt vielversprechende Ansätze, mit denen es in hohem Maße gelingen kann: So gehört eine Streuobstfachwirt- und Baumwartausbildung in das obligatorische Ausbildungsprogramm von Berufs-, Fach- und Fachhochschulen. Die wirtschaftliche Inwertsetzung darf nicht bei den Bäumen halt machen, denn ebenso braucht das Grünland wieder eine Nutzung. Mit Blick auf die Entwicklung in der Kleintier-, Schaf-, Ziegen- oder Pfer-



dehaltung scheint die Futternutzung fast aussichtslos. Die energetische Nutzung des Materials in Biogasanlagen oder als Pellets in Heizungsanlagen steckt in den Kinderschuhen, und man weiß noch nicht, ob sie diese jemals verlassen wird. Hier liegen die Aufgaben für die kommenden Jahre. Streuobstwiesen wieder in den Kreislauf der Landwirtschaft zurückzuführen klingt wie eine Utopie, und doch

scheint es nur diesen Weg zu geben, um das Biotop, das durch Landwirtschaft und Nutzung entstanden ist, langfristig zu erhalten.

// Grit Tetzl
GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Zu senden an die
Bundesgeschäfts-
stelle

Fax: 030/2044468

E-Mail:
bundesverband@
grueneliga.de

Post:
GRÜNE LIGA e.V.
Greifswalder Stra-
ße 4, 10405 Berlin

Werde Mitglied bei der GRÜNEN LIGA e.V.

GRÜNE Netzwerk
LIGA Ökologischer
Bewegungen

Ich möchte Ordentliches Mitglied / Fördermitglied der GRÜNEN LIGA e.V. werden.

Vor- / Zuname: _____ KontoinhaberIn: _____

Adresse: _____ Kreditinstitut: _____

E-Mail-Adresse: _____ BIC: _____

Telefonnr.: _____ IBAN: _____

Geb.-Datum: _____ . _____ . _____

Ich zahle per SEPA-Lastschrift.

Ich erteile eine Einzugsermächtigung und ein SEPA-Lastschriftmandat an:
GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin
Gläubiger-ID-Nummer: DE75ZZ00000444819, Mandatsreferenz wird mitgeteilt.

Ich ermächtige die GRÜNE LIGA e.V. widerruflich, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der GRÜNEN LIGA e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen kann. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Das Mandat gilt für wiederkehrende Zahlungen. Die Mandatsreferenz-Nr. wird dem Kontoinhaber mit einer separaten Ankündigung über den erstmaligen Einzug des Lastschriftbetrages mitgeteilt.

Die Einzugsermächtigung / Das SEPA-Lastschriftmandat kann jederzeit ohne Grundangabe schriftlich widerrufen werden.

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von (mindestens 60) _____ Euro zu entrichten. Ich zahle monatlich / quartalsweise / halbjährlich / jährlich.

Bitte entscheiden Sie sich für die SEPA-Lastschrift, Sie helfen uns damit, Aufwand und Verwaltungskosten zu sparen.

Ich überweise den Jahresbetrag auf das Konto der GRÜNEN LIGA e.V. bei der GLS Gemeinschaftsbank:

IBAN: DE34430609678025676901

BIC: GENODEM1GLS

Fördermitgliedschaft: Freie Verwendung / thematische Verwendung.
Bei thematischer Verwendung erhalten Sie ein Infoschreiben.

Satzung und Beitragsordnung sind auf unserer Internetseite
www.grueneliga.de einzusehen.

Datum und Ort, Unterschrift

„Weniger ist für die Natur mehr, so einfach ist das“

Über die bestehenden und zukünftig geplanten Projekte der GRÜNEN LIGA Hirschstein

Kurzprofil Thomas Fischer



Alter: 41

Kinder: mein Sohn Noah

Beruf: Diplom-Ingenieur (BA) für Umwelttechnik und Strahlenschutz

Berufung: Landwirt

Hobbys: seit fast 5 Jahren Noah, Motorrad fahren, meine Bienenstöcke, für mehr reicht die verbleibende Zeit gerade nicht

Lieblings-Reiseziel: nach wie vor Madagaskar...

Lieblings-Pflanze: es gibt tausende tolle Pflanzen in der Natur, sich auf eine festzulegen macht keinen Sinn, mich faszinieren alte Bäume sehr, sie stehen für das was uns heute fehlt: Ruhe, Ortsverbundenheit, Geschichte, Stetigkeit

Lieblings-Tier: die Tierwelt ist einzigartig, genau wie die Pflanzen, ich bewundere ehrfürchtig die Vielfalt, welche die Natur hervorbringt

Lieblings-Essen: Rote Grütze (DDR-Produkt von Komet) mit Vanillesauce

*Foto:
Thomas Fischer
Bildquelle: privat*

Lieblings-Getränk: guter Kaffee mit netter Bedienung in einem netten Café am besten am Meer

Lieblings-Musik: vielschichtig, geprägt bin ich von Electronic Body Music

Lieblings-Film: keiner speziell, aber ich liebe nordische Filme

Lieblingsbuch: keins, bin eher Sachbuchleser...

Lebensmotto: keins, ich bin dankbar, dass ich gesund bin und hier leben darf und eine liebe Familie habe

Was stört Dich besonders? Ignoranz, Intoleranz, pseudoalternatives Gehabe, Nichtachtung vor der Natur

Mitglied der GRÜNEN LIGA seit: keine Ahnung..., 15 Jahre bestimmt schon.

Bisherige Position bei der GRÜNEN LIGA: Vorstandsmitglied im Landesverband Sachsen, Vorstandsvorsitzender bei der GRÜNEN LIGA Hirschstein e.V.

Schönstes Erlebnis bei der GL: da gibt's viele Erlebnisse, die schön waren, eines, an das ich mich gern erinnere, war die Zehnjahresfeier der Sachsen-Liga in Oschatz, im E-Werk mit Gerhard Schöne

Schlimmstes Erlebnis bei der GL: Der Zerstörungsversuch der GRÜNEN LIGA Sachsen e.V. vor etwa 10 Jahren und aktuell die grünen parteipolitischen Vereinnahmungsversuche

Deine Idee gegen die Klimazerstörung: lokal:

Man kann Klima nicht zerstören, das ist wieder einmal menschliche Selbstüberschätzung und -darstellung. Klima ist immer da und ständig im Wandel. Klimabeeinflussung durch den Menschen bekommt man nur in den Griff, indem der Mensch anzahlmäßig weniger wird und somit irgendwann wieder weniger zerstört. Offen gesagt ist das aber nur theoretisch, ich denke, der Mensch schafft es zeitnah, das Licht auszuschalten auf der Erde. Das Klimathema ist dabei ein von der Industrie geschickt initiiertes Thema, was wieder nur Industrieprodukte und Märkte und Profit nach sich zieht. Nicht wirklich meine Baustelle. Wenn es den ein oder anderen aber beruhigt, ich habe mit meiner Energie hunderttausende Bäume gepflanzt, somit erlaube ich mir über das Klimathema so zu reden.

Kurzes Statement zur momentanen Situation des Umwelt- und Naturschutzes in der Bundesrepublik Deutschland:

Grundsätzlich ist mein Thema Naturschutz, Umweltschutz ist ein Thema, was meist irgendwie mit Kläranlagen, Windenergieanlagen und ähnlichem zu tun hat. Der Naturschutz ist mein Leben, ich versuche, mit meiner Lebenskerze zu erhalten und zu retten, was noch zu retten ist an Natur. Ich versuche der Natur eine Lobby zu geben, denn sie hat keine. Ich versuche der Natur eine Stimme zu geben, denn sie schweigt, und ich versuche der Natur das zurückzugeben, was wir ihr genommen haben, Land. Land, was immer irgendwie genutzt, bewirtschaftet und behandelt wird durch den Menschen. Die Natur braucht nur eins, um wieder Natur sein zu können: den Rückzug des Menschlichen Tuns. Herausnehmen der Nutzung, herausnehmen des menschlichen Formens. Dann wird die Natur dankend aktiv und kümmert sich selber. Der Natur geht es nicht nur in Deutschland, sondern weltweit beschissen. Ursache: Mensch. Ich möchte und kann aber nur hier zu Hause im Kleinen die Welt etwas retten. Würde das jeder tun, wäre die Natur gerettet. Wir werden es aber nicht schaffen, ich bin sicher, es geht zu Ende, die Frage ist nur wie. Wahrscheinlich werden wir langsam gehen, aus einem Mix von Radioaktivität und Plastikflaschen und verseuchtem Trinkwasser, durch Pestizide, Kriege, Habgier, und zum Schluss hilft vielleicht noch eine klitzekleine Mikrobe, den Menschen zu dezimieren oder zu vernichten. Ich denke realistisch und nicht verklärt, das ist mein Bild von dem, was kommt und bereits da ist. Ich hoffe nur, dass die Natur uns überlebt und neues Leben formen kann, so wie es seit Jahrmillionen geschieht. Da es in der Natur kein Gut und Böse gibt, ist auch das, was der Mensch jetzt tut, nicht gut oder böse. Es ist einfach so, wie es ist. Wir definieren es nur für uns als Gut oder Böse, weil wir menschlich draufschauen auf alles. Da es aber die natürliche Waage gibt, wird sich über kurz oder lang im Kosmos alles wieder in Waage begeben.

Alligator: Du bist Mitglied in der GRÜNEN LIGA Sachsen, wie bist du zur GRÜNEN LIGA gekommen ... ?

Thomas: Als Student habe ich in Madagaskar das Regenwaldprojekt der GRÜNEN LIGA Sachsen besucht und wollte mich zuerst dort engagieren, das war so 1995 rum, aber es kam alles anders... und nun engagiere ich mich hier, wo der liebe Gott mich hingepflanzt hat, Zuhause.

Alligator: Was ist dein Arbeitsfeld bei der GRÜNEN LIGA Hirschstein?

Thomas: Hier bin ich ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender und koordiniere die Projekte vor Ort, Schwerpunkt Flächennaturschutz.

Alligator: Wieviel Mitglieder hat die GRÜNE LIGA Hirschstein? Habt Ihr Zulauf aus allen Altersgruppen?

Thomas: In Hirschstein sind wir ein kleiner Verein, der von den Menschen lebt, die in der Heimat etwas für die Natur tun wollen. Zu- und Abgang ist da eher weniger an der Tagesordnung und auch nicht wichtig. Die Taten der Macher vor Ort sprechen für sich.

Alligator: Was genau macht die GRÜNE LIGA Hirschstein, an welchen Themen, in welchen Bereichen arbeitet sie?

Thomas: Unsere Hauptbetätigung ist

der Flächennaturschutz. Ackerflächen besorgen, Renaturierung initiieren, Natur freie Hand geben, neue Flächen besorgen. Aber natürlich auch Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation mit Landbewirtschaftern und Ämtern, Bildungsarbeit mit Schulen und Kindergärten und so weiter.

Alligator: Wie sind eure Arbeitstrukturen? Arbeitet ihr ehrenamtlich?

Thomas: Die Vereinsmitglieder arbeiten alle ehrenamtlich. Im Verein haben wir einige Festangestellte für die praktischen Arbeiten, sonst arbeiten wir viel mit Firmen (Forstbaumschulen, Ingenieurbüros, ...).

Alligator: Eure Schwerpunkte liegen bei den Streuobstwiesen und Gartenbau, was genau macht ihr da?

Thomas: Unser Schwerpunkt ist der Flächennaturschutz, nicht die Streuobstwiese und der Gartenbau... Aber natürlich kümmern wir uns auch um altes Kulturgut, unsere Obstwiesen und Feldwege, welche mit Obstbäumen bestückt sind. Hirschstein ist eine durchs Elbtal begünstigte Obstbaugegend gewesen, mit der Wende (oder wie Uwe Steimle zu sagen pflegt: die KEHRE...) war das alles hinfällig. Die Bestände waren dem Untergang geweiht. Was wir pachten konnten, haben wir gepachtet und

pflanzen nach und versuchen was zu retten ist. In den letzten Jahren haben wir mehrere tausend Obstgehölze an die Feldwege und in die Wiesen gesetzt, nur um Kulturgut zu erhalten. Das ist enorm, und ehrlich gesagt interessiert das weder die Gemeinde noch die Landbewirtschaftler, die sich ja selbst gern als Kulturlandbewahrer und Landschaftspfleger sehen. Also haben wir die knapp 60 Hektar Streuobst unter dem Rettungsschirm, um eigenen Saft zu haben und Strukturen zu bewahren.

Alligator: Warum ist das eine Aufgabe, die ihr als Natur- und Umweltverband tätigt?

Thomas: Wir sind kein Umweltverband, sondern ein Naturschutzverband. Kulturlanderhalt und veraltete Landnutzungsarten werden heute oft mit Naturschutz verwechselt. Wir versuchen das wieder in den Köpfen aufzudröseln. Wenn es gelingt, sind natürlich auch diese alten Landnutzungsformen wichtig, um Artenvielfalt im Offenland zu bewahren. Aber: Das muss man sich eben leisten können. Daher leisten wir uns eigenen Saft, eigene Bienen, eigene Schafe...

Alligator: Ihr habt eine Dachfläche des Vereinshofes an einen Solarbetreiber vermietet und setzt damit auf

regenerative Energien. Hat sich die Photovoltaikanlage bewährt? Haben sich schon Vor- oder Nachteile gezeigt?

Thomas: Die Photovoltaikanlage hat für Schänitz symbolischen Charakter. Unsere Scheune deckt theoretisch und wahrscheinlich auch praktisch den Bedarf an Strom vom ganzen Dorf. Das ist positiv. Negativ dabei ist, dass auch die Anlage aus problematischen Rohstoffen hergestellt ist. Strom ist nie sauber, egal ob aus Windmühle oder Solarzelle oder aus dem Fluss oder aus dem Tagebau. Um uns Energie in Strom verfügbar zu machen, leidet immer die Natur. Ich halte auch die Regenerativen nicht für „saubere Energiemacher“. Der Schlüssel liegt eher im Stromkonsum. Weniger ist für die Natur mehr, so einfach ist das.

Alligator: Es gibt auch Gegner, die von dieser Technologie nicht überzeugt sind. Was denkst du darüber, sind die Photovoltaikanlagen ein Schritt in die richtige Richtung, um Strom umweltfreundlicher zu erzeugen?

Thomas: Wie schon gesagt, ich halte auch Photovoltaikanlagen nicht für die Lösung. Die Gegner haben aber auch nichts Besseres im Schieber. Es gibt – denke ich – keinen richtigen oder falschen Weg. Ich denke, der Mensch muss sich bewusst werden, dass Strom immer ein Stück Energie ist, welche wir uns von der Natur nehmen. Es gibt keine saubere Energie. Daher sollten wir uns diese Energie mit Dankbarkeit und Ehrfurcht nehmen und stets überlegen, ob es notwendig ist.

Alligator: Sind außerdem noch weitere Projekte bezüglich Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz von euch geplant?

Thomas: Das sind zwei tolle ausgelatschte Wörter! Ich mag die, echt. Jeder will heute nachhaltig und ressourcenschonend sein. Keiner ist es wirklich. Es geht um Profit und Habgier in der Hauptsache. Was wir weiter tun werden ist: Ackerland der Natur zurückgeben und weitere tausende Bäume pflanzen. Ob das idiotisch oder nachhaltig ist, liegt immer im Auge des Betrachters.

Alligator: Ihr kümmert euch unter anderem um den Elbebiber. Kannst du uns mehr darüber erzählen?

Thomas: Der Biber, ein fabelhaftes Beispiel für Renaturierung. Er staut Flüsse an, hackt alte Obstbäume ab, um die Flächen zu fluten und dann der Natur Raum zu geben, dass sie wieder sie selbst sein kann. Einfach phantastisch. Das tut er übrigens ohne Gewinnerzielungsabsicht und das auch noch seit Jahrtausenden erfolgreich. Aber der Mensch, der will ja Wiese mähen, Obstbäume erhalten, Acker bestellen. Das ist kontra zu dem, was der Biber tut. Somit einen sich Landwirte und einige „Naturschützer“ gegen den Biber. Ich mag die Tiere, weil sie uns die menschliche Sichtweise und Wahrnehmung stets um die Ohren hauen mit dem, was sie tun. Letztendlich ist Naturschutz hauptsächlich ein Zulassen dessen, was die Natur tut. Und beim Werk der Biber sieht man eben, wie schwer es dem Menschen fällt, genau das zuzulassen.

Alligator: Biber verursachen auch Schäden und sind daher manchen ein Dorn im Auge. Wie kann dieser Konflikt aus deiner Sicht gelöst werden, ohne dass der Biber Schaden nimmt?

Thomas: Der Biber verursacht keine Schäden. Schaden ist ebenso wie Gut und Böse ein Begriff des Menschen. Der Biber macht das, was die Natur ihm einprogrammiert hat. Er verursacht aus Naturschutzsicht super Renaturierung. Flächenvernässung, komplette Umgestaltung der vom Menschen der Natur einst entrissenen Landschaften. Der Konflikt kann zu Gunsten des Bibers gelöst werden, indem der Mensch sich vom Biber Landschaften formen lässt und das als wertvoll betrachtet (dieser Fall ist mit dem Raubtier Mensch in der jetzigen Dominanz eher unwahrscheinlich), oder man bündigt diesen Schädner mit Abschuss, Giftköder, Reservaten, wo er unserem Flächennutzungswahn nicht in die Quere kommt (realistischer Fall).

Alligator: Ihr habt auch eine Imkerei bei euch. Merkt ihr etwas vom Bienensterben auch bei euch, und was versucht ihr dagegen zu tun?

Thomas: Ja, wir haben Bienen, und auch hier gibt es im Bewusstsein eine völlig schräge Betrachtung in der Öffentlichkeit. Die Honigbiene ist ein Kulturtier. Da wir sie halten und diese permanent verreckt an den Giftcocktails der industriellen Land-

wirtschaft und nicht zuletzt unter den Rasenmähern, die jedes Wochenende alles weghäckseln, was gewagt hat, zu wachsen oder gar zu blühen. Das Sterben der Honigbiene ist aber nur bedingt „schlimm“. Schlimm ist wieder das leise Sterben unter selbigen Umständen, circa 500 Wildbienen und tausende Insektenarten verrecken, ohne dass jemand darüber spricht. Das ist wirklich verheerend. Da hilft auch kein Wildbienenhotel was im kurzgeschorenen Rasengarten steht oder Blühmischungen im Acker, die im November weggemulcht werden, weil es unschön aussieht. Was wir dagegen tun? Ich wiederhole mich: Flächen kaufen, renaturieren, nicht mulchen, Blühmischungen langjährig einsäen, Wildnis zulassen.

Alligator: Die GRÜNE LIGA Hirschstein fungiert außerdem als Einsatzstelle für Jugendliche, die ein freiwilliges ökologisches Jahr absolvieren wollen. Was erwartet die FÖJler bei euch, und hat die Zusammenarbeit bisher gut geklappt?

Thomas: Seit unser Träger weggebrochen ist, haben wir keine FÖJler mehr, leider. Wir bemühen uns derzeit, einen neuen Träger zu finden. FÖJler sind immer gut bei uns, da sie in eine bestehende Struktur neuen Input geben. Erwarten können die FÖJler viel Arbeit mit Tieren und Pflanzen und das tolle Erlebnis, Natur entstehen zu lassen.

Alligator: Was hältst du persönlich im Natur- und Umweltschutz in Sachsen für vordringlich, und wie ließe sich das erreichen? Welche Forderungen hast Du an die neue Landesregierung?

Thomas: Grundsätzlich halte ich nicht viel davon, Naturschutz (auf den beschränke ich mich jetzt mal) an Parteien und Regierungen fest zu machen. Naturschutz ist nicht lukrativ in der Öffentlichkeit, zudem problematisch, und er holt keine Wählerstimmen. Natürlich haben die Regierungen Verantwortung für die heimische Natur. Wie damit umgegangen wird, sieht man doch. Es bedarf da wenig Worte. Fahrt durch die Landschaft, und ihr seht, was für oder gegen die Natur getan wird. Naturschutz und Landwirtschaft haben ein gemeinsames Ministerium in Sachsen. Damit ist viel gesagt.

Einladung 25 Jahre GRÜNE LIGA e.V.

Landwirtschaft ist vorrangig, und der Naturschutz hat sich unterzuordnen. Aber es gibt auch Hoffnungsschimmer. Das Ministerium sucht das Gespräch, versucht im Rahmen des Möglichen, Natur- und Artenschutz zu unterstützen. Das Ministerium ist ja auch im Zugzwang, wenn es um die Umsetzung europäischer Ziele geht. Das Problem für erfolgreichen Naturschutz liegt aber ursächlich nicht im Ministerium oder bei den Parteien. Das Problem sind die Flächen und deren Eigentümer. Solange der Eigentümer seine Flächen für die Maisproduktion verpachtet und nicht für den Naturschutz (bei gleichem Pachtzinsangebot) stimmt was in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit nicht. Hierzu muss man verstehen, dass Naturschutz verstaatlicht ist. Es gibt praktisch keinen privaten Naturschutz. Das muss sich ändern! Naturschutz hat genau wie Landwirtschaft oder Handwerk privatisiert zu werden. Nur über Privateigentum an Fläche und an deren Verfügbarkeit und mit privatem Engagement werden wir ernsthaft wahrgenommen werden. Nur über das vielgelobte Ehrenamt wird es nicht gelingen.

Alligator: Welche Vorstellungen und Visionen hast du für euren Verein und das Bundesland?

Thomas: Schwere Frage... Vor Ort möchte ich es in meinem Leben schaffen, so viel Flächen zu renaturieren, dass zusammenhängende Wildnisgebiete wiederentstehen können. Das ist verdammt sportlich, aber nicht unrealistisch. Ich wünsche mir viel mehr Landeigentümer, die zu Machern werden und einfach loslegen. Dann wünsche ich mir, dass all die Menschen aus der Heimat, die im Regenwald versuchen, was zu retten, oder sonst wo, hier beginnen, sich zu engagieren, hier zu Hause. Wir müssen unseren heimischen „Regenwald“ wieder entstehen lassen, Naturräume zurückholen, nicht tausende Kilometer weiter. Das klingt verrückt, ich weiß das. Ich bin aber der Meinung, wo Ackerbau hochsubventioniert betrieben wird, nicht mehr zur Nahrungsmittelproduktion, nein vielmehr wird die Hälfte der Flächen in die Biogasanlage gestopft, hier kann man es sich sehr wohl leisten, anstelle von Biogasanlagenbeschickung eine Flächenausstattung der Natur zurück-

zugeben, gefühlt sollte das mindestens ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Sachsen sein, also 300 000 Hektar!

Alligator: Hast du abschließend noch einen Tipp, was jeder Einzelne persönlich tun kann, um etwas zum Natur- und Umweltschutz beizutragen?

Thomas: Ich glaube das steht mir nicht zu, etwas zu empfehlen, das muss jeder selber wissen. Wenn jemand Land hat und das immer noch verpachtet für die Produktion, kann er ja mal nachdenken, ob da nicht eher Natur sinnvoller wäre auf der Fläche. Projekte dazu gibt's immer! Ansonsten weniger Rasen mähen, vielleicht ein Schaf anschaffen, oder Wildnis zulassen, auch im Garten. Und wir hier aufm Dorfe, wir lassen es einfach weiter rocken aufm Acker... Und hoffen auf Nachahmer.

Alligator: Danke für das Interview und weiterhin viel Erfolg!

Das Interview führte
// Nora Schiemann

Einladung zur Festveranstaltung 25 Jahre GRÜNE LIGA

Liebe Grünligistinnen und Grünligisten, liebe Unterstützer und Freunde,

25 Jahre GRÜNE LIGA – Netzwerk ökologischer Bewegungen: ein guter Grund zum Feiern.

Wir laden Euch herzlich zum offiziellen Festakt mit Grußworten, Buffet, Musik und Spendentombola ein.

Die Festrede hält Prof. Dr. Dr. Klaus Töpfer.

Darüber hinaus halten Klaus Schlüter und René Schuster Impulsreferate. Die Feierlichkeiten finden am **Freitag, dem 6. Februar 2015**, ab 18:00 Uhr im Robert-Havemann-Saal im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin (Tram M4 ab Alex bis „Am Friedrichshain“) statt.

Um **Anmeldung** wird bis zum 10. Januar 2015 gebeten unter 25jahre@grueneliga.de.

Anstelle von Geschenken wünschen wir uns neue Mitglieder im Bundesverband GRÜNE LIGA e.V.

Wir freuen uns auf Ihr/Euer Kommen, auf ein Wiedersehen!

Klaus Schlüter
Ehrenvorsitzender

Dr. Torsten Ehrke
Bundesvorsitzender

Katrin Kusche
Bundesgeschäftsführerin

Einladung zur Mitgliederversammlung 2015

Liebe Mitglieder
der GRÜNEN LIGA e.V.,

hiermit lade ich Euch im Namen des Bundessprecherrates der GRÜNEN LIGA herzlich zur Teilnahme an unserer ordentlichen Mitgliederversammlung 2015 ein. Sie findet am Sonnabend, dem 7. Februar 2015, in Berlin statt, Beginn: 10.00 Uhr, Stimmkartenausgabe ab 9.30 Uhr. Tagungsort ist der Robert-Havemann-Saal im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

Die Stimmrechte sind in § 12 a der Satzung wie folgt geregelt. (1) Jede natürliche Person, die ordentliches Mitglied ist, hat eine Stimme in der Mitgliederversammlung. Stimmrechtsübertragung zwischen Einzelmitgliedern ist möglich. (2) Mitgliedsgruppen und Regionalverbände haben auf der Mitgliederversammlung maximal so viele Stimmrechte, wie es dem in der Beitragsordnung festgelegten Verhältnis zum Mitgliedsbeitrag eines Einzel-

mitgliedes entspricht, maximal 50. (3) Wird der Mitgliedsbeitrag nicht gemäß Beitragsordnung entrichtet, reduziert sich die entsprechende Stimmenzahl im gleichen Verhältnis, wobei auf das jeweilige Vielfache des Beitrages eines Einzelmitgliedes abgerundet wird. Natürlichen Personen, die auch den ermäßigten Beitrag nicht entrichten, wird das Stimmrecht entzogen. (4) Mitgliedsgruppen und Regionalverbände können die Wahrnehmung ihrer Stimmrechte an natürliche Personen, die Mitglied im GRÜNE LIGA e. V. oder einer Untergliederung sind, übertragen. Eine natürliche Person kann jedoch nicht mehr als sieben Stimmrechte wahrnehmen.

Wer von Stimmrechtsübertragungen etc. Gebrauch macht, bringe bitte entsprechende schriftliche Vollmachten zur Stimmkartenausgabe mit. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung bis zum 10. Januar 2015 erleichtert die Planung, vor allem der Essensversorgung.

Nachfolgend sowie auf der nächsten Seite findet Ihr die vorläufige Tagesordnung der Mitgliederversammlung. Soweit fachliche Anträge vorgelegt werden, wäre es gut, wenn sie bis spätestens 10. Januar die Bundesgeschäftsstelle erreichen, damit sie in die Tagungsmappe, die jeder Teilnehmer im Vorfeld der Mitgliederversammlung erhält, aufgenommen werden können. Später eingereichte Anträge gehen den Teilnehmern als Tischvorlage am Tage der Mitgliederversammlung zu.

WICHTIG: Anträge auf Satzungsänderungen müssen mindestens acht Wochen vor der Mitgliederversammlung der Mitgliedschaft zugänglich gemacht werden, Antragsteller sollten diese Frist unbedingt beachten.

Wir freuen uns über Euer Kommen und auf interessante Diskussionen.

// Katrin Kusche

GRÜNE LIGA e.V. - Mitgliederversammlung 2015

Vorläufige Tagesordnung

1. Begrüßung und Formalia (Saskia Schillder und Dr. Torsten Ehrke)
2. Politische Rede des Bundesvorsitzenden (Dr. Torsten Ehrke)
3. Tätigkeitsberichte
 - Bundessprecherrat und Bundesvorstand (N.N.)
 - Bundesschatzmeisterin (Yvonne Schulz)
 - Revisionskommission (Aroti Briand, Hans-Otto Träger)
 - Schiedskommission (Norbert Wilke, Saskia Schiller, Dr. Michael Kreuzberg)
4. Diskussion und Beschlussfassung zu TOP 3, Entlastungen

5. Anträge zur Vereinsentwicklung
 - Aktualisierung Wahlordnung (N.N. Bundessprecherrat)
 - N.N.
 - (s. Einladung S. 13)
6. Haushaltsplan 2015 (Yvonne Schulz)
Anmerkung: Die Beitragsordnung 2015 wurde von der MV 2014 beschlossen.
7. Inhaltliche Anträge
 - Die 14 Energiegrundsätze der GRÜNEN LIGA (Dr. Torsten Ehrke)
(Entwurf zur Diskussion, siehe S. 14/15)
 - N.N.
 - (s. Einladung S. 13)
8. Berichte der Bundeskontaktstellen (BKSt-Vertreter) und der Regionalverbände
 - Regionalverband Berlin (1 VertreterIn)
 - Regionalverband Brandenburg (1 VertreterIn)
 - Regionalverband Sachsen (1 VertreterIn)
 - Regionalverband Thüringen (1 VertreterIn)
 - Bundeskontaktstellen (je 1 VertreterIn)
9. Schlusswort

Foto: Mitgliederversammlung 2014 / GRÜNE LIGA



Entwurf für die 14 Energiegrundsätze der GRÜNEN LIGA

Liebe Mitglieder der GRÜNEN LIGA,
liebe Leserinnen und Leser,

der Bundessprecherrat hat, in Auswertung des Halbjahrestreffens 2013 in Cottbus zur Energiewende, beschlossen, die energiepolitischen Grundsätze der GRÜNEN LIGA zu aktualisieren. Dabei sind wir davon ausgegangen, tatsächliche Grundsätze zu formulieren, die über einen längeren Zeitraum hinaus unsere grundsätzliche Haltung zu Fragen der Energiewende verdeutlichen. Zu die-

sen Grundsätzen wollen wir dann in den nächsten Jahren weitere ausführliche Papiere, Stellungnahmen und Berichte erarbeiten.

Die nachfolgenden Grundsätze hat der Bundessprecherrat am 31. Oktober 2014 in Weimar als Diskussionsgrundlage beschlossen. Bis zur Mitgliederversammlung am 7. Februar 2015 besteht die Möglichkeit, hierzu Anmerkungen, Kommentare und Änderungsvorschläge einzureichen. Die Mitgliederversammlung wird dann die

Grundsätze und eure Änderungsvorschläge diskutieren und gegebenenfalls neue Grundsätze beschließen.

Wir freuen uns auf eure Reaktionen; ihr könnt sie richten an: bundesverband@grueneliga.de oder postalisch an: GRÜNE LIGA, Bundesgeschäftsstelle, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

// Dr. Torsten Ehrke
Bundesvorsitzender

Die GRÜNE LIGA ist ...

1. für einen unumkehrbaren Ausstieg aus der atomaren und fossilen Energieerzeugung!
2. für eine Energiewende, die die biologische Vielfalt erhält und die Schönheit unserer Landschaften respektiert!
3. für verstärkte technische und wirtschaftliche Anreize zur Energieeinsparung und gegen Energieverschwendung!
4. für eine deutliche Verbesserung der Energieeffizienz!
5. für einen umfassenden Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern bei der Planung und Realisierung der Energiewende und für weitreichende Beteiligungsrechte der Öffentlichkeit in den Planungsprozessen!
6. für einen umfassenden und schnellstmöglichen Wechsel zu erneuerbaren Energien, vor allem aus Sonne und Wind! Das ist der beste Beitrag für eine Begrenzung des Klimawandels.
7. für eine umfassende und interdisziplinäre Förderung der Forschung und Entwicklung im gesamten Bereich der Energiewende! Neben Fragen der technologischen Machbarkeit sind auch ökonomische, soziale und rechtliche sowie Fragen der effizienten Ressourcennutzung und der gesellschaftlichen Akzeptanz zu beantworten.
8. für entschiedene Maßnahmen im Wärme- und Gebäudebereich, denn wir brauchen auch eine Wärmewende!
9. für eine menschen- und umweltfreundliche Verkehrswelt auf der Grundlage postfossiler Mobilität!
10. für eine Dezentralisierung der netzgebundenen Stromerzeugung und gegen eine Energieerzeugung, die vorrangig auf großtechnische Lösungen setzt! Der Netzaus- und -umbau muss auf das notwendige Maß beschränkt werden.
11. für eine Beschleunigung der Entwicklung von Energiespeicher-Technologien und für die Schaffung von Speicherkapazitäten mit unterschiedlichen Anforderungen, vom Ausgleich kurzfristiger Fluktuationen bis hin zur Langzeitspeicherung.
12. für eine sozialverträgliche Energiewende, denn jede und jeder muss sich die lebensnotwendige Energie leisten können!
13. für nachhaltige Energie für alle (Sustainable Energy for All), die mit klaren menschenrechtlichen, ökologischen und sozialen Standards verknüpft werden muss!
14. gegen gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Energieemissionen!



*Foto:
Hochspannung!
Vorsicht
Lebensgefahr!*

*Bildautor: Uwe
Schlick /
pixelio.de*

Bjela Vossen

Die neue EU-Kommission ohne Umweltfokus

Die neue EU-Kommission von Kommissionspräsident Jean Claude Juncker ist seit Anfang November im Amt. Sieben Vizepräsidenten werden in den kommenden fünf Jahren die Arbeit der Generaldirektionen und untergeordneten Fachkommissare bündeln. Anstatt 27 gleichberechtigter Kommissare und Kommissarinnen

gibt es nun eine Rangordnung und Clusterbildung. Der Zuschnitt trägt den Politischen Leitlinien Junckers und der Deregulierungsagenda der EU Rechnung. Der Niederländer Frans Timmermans soll Juncker als erster Vizepräsident vertreten. Er ist für bessere Rechtsetzung, institutionelle Beziehungen und Rechtsstaatlichkeit

zuständig. In dieser Rolle besitzt er fast uneingeschränkte Macht und soll nur Themen auf die Agenda der EU-Kommission setzen, die in Junckers Agenda von Jobs, Wachstum und Wettbewerb passen. Er besitzt sogar ein Vetorecht gegenüber den Vorschlägen der Vizepräsidenten. Auf Druck der Umweltverbände und des

EU-Parlament ist der „Superkommissar“ nun auch zuständig für nachhaltige Entwicklung. Wie das Thema Nachhaltigkeit konkret ausgestaltet werden soll, ist aber weiterhin unklar. Immerhin betonte Timmermanns in seiner Anhörung vor dem EU-Parlament Anfang Oktober, dass Bessere Rechtsetzung nicht Deregulierung bedeute und dass sie weder auf Kosten der Gesellschaft noch auf Kosten des Umweltschutzes gehen dürfe. Durch die Zusammenlegung von Themen auf nur noch 20 Fachkommissare wird es nach über 25 Jahren erstmals keinen eigenständigen Umweltkommissar mehr geben. Karmenu Vella aus Malta wird bis Ende Oktober 2019 für Umwelt, Fischerei und Maritime Angelegenheiten zuständig sein. Juncker will durch die Zusammenlegung das „blaue“ und das „grüne“ Wachstum zusammenführen. Auch das erst 2009 vom Parlament geforderte Amt einer Klimakommissarin wird es nicht mehr geben. Stattdessen ist der wegen seiner Ölgeschäfte umstrittene Spanier Miguel Arias Cañete nun Kommissar für „Klima und Energie“. Umweltverbände befürchten, dass der Umwelt- und Klimaschutz durch die Zusammenlegung der Ressorts weiter an Bedeutung verlieren wird. Energie- und Klimathemen sind auf Ebene der Vizepräsidenten nur beim Zuständigen für die Energie-Union, dem Slowaken Maros Sefcovic, angesiedelt, Umweltthemen gar nicht. Sowohl der Fachkommissar für Umwelt, Fischerei und Maritime Angelegenheiten, Karmenu Vella, als auch der für Klima und

Energie zuständige Cañete sollen drei Vizepräsidenten zuarbeiten: dem für Deregulierung zuständigen Timmermanns, Šefcovic im Rahmen der Energie-Union sowie dem Finnen Jyrki Katainen unter dem Fokus Arbeit, Wachstum und Wettbewerb. Schon aus dieser Struktur lässt sich ablesen, dass Juncker Umwelt- und Klimaschutz keine Priorität beimisst. Er möchte eine Kommission, die größer und ambitionierter bei großen Dingen ist, dafür aber kleiner und zurückhaltender bei kleinen Angelegenheiten. Umwelt- aber auch Wirtschaftsverbände fürchten eine Marginalisierung des Umwelt- und Klimaschutzes. Ebenfalls problematisch ist das Mandat des Kommissars für Umwelt, Fischerei und maritime Angelegenheiten. In seinem Arbeitsauftrag („Mission Letter“) findet sich keine verpflichtende und umfassende Umsetzung des siebten Umweltaktionsprogramms – auch nicht in der Anfang November nachgebeserten Version des Mandats. Und das, obwohl es im letzten Jahr von Rat und Parlament beschlossen wurde und damit rechtlich bindend ist. Die Abgeordneten rangen Vella in seiner Anhörung vor dem Europäischen Parlament Ende September aber ein klares Bekenntnis ab, sich an dem siebten Umweltaktionsprogramm mit seinen Schwerpunkten wie besserer Umsetzung des vorhandenen Umweltrechtes, besserer Kontrolle der Umsetzung in den Mitgliedstaaten sowie der Erarbeitung von Vorschlägen zur Verbesserung der Luftqualität und des Schutzes von Böden zu orientie-

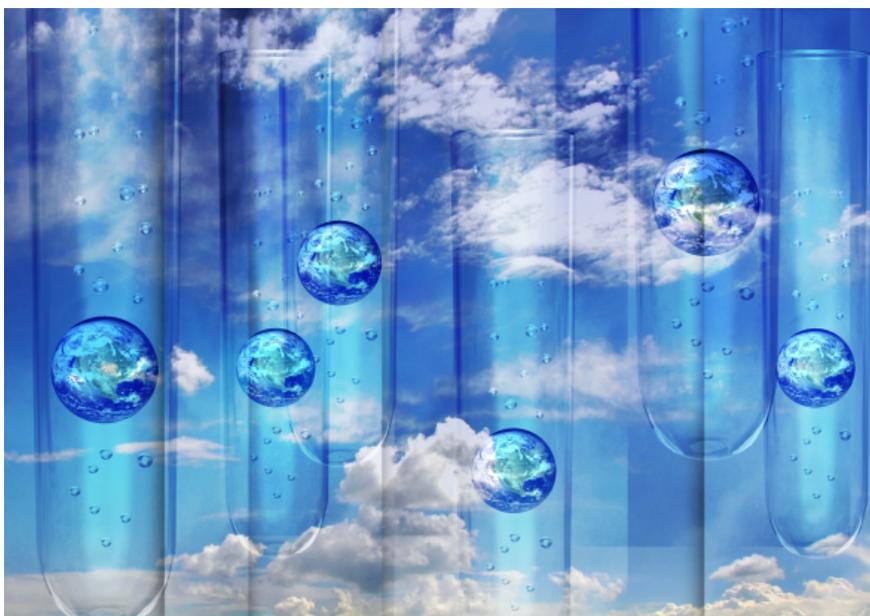
ren. Juncker sieht die europäische Umweltgesetzgebung als komplett an und erwartet von Vella, dass er die existierenden Rechtsakte so gestaltet, dass sie dem vorgesehenen Zweck dienen. Beginnen soll er laut dem Mandat von Juncker mit einem Fitness-Check der Vogelschutzrichtlinie und der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH-RL). Dabei soll er erwägen, diese beiden Richtlinien zu einer zu verschmelzen.

Mehr Macht für das EU-Parlament?

Zum ersten Mal in der Geschichte der Europäischen Union konnten die europäischen Bürgerinnen und Bürger durch die Europawahl im Mai 2014 entscheiden, wer neuer EU-Kommissionspräsident wird. Noch vor der Wahl einigten sich die beiden größten europäischen Fraktionen, die konservative Europäische Volkspartei (EVP) und die Sozialisten und Demokraten (S&D), auf einen Deal: Der Spitzenkandidat, der bei der Europawahl das bessere Ergebnis erzielen würde, sollte auch die Unterstützung der jeweils anderen Seite bei der Wahl zum EU-Kommissionspräsidenten erhalten. Die EVP erhielt die meisten Sitze und setzte nach langem Machtgerangel mit dem Europäischen Rat und mit der Unterstützung der S&D ihren Spitzenkandidat Jean Claude Juncker als ersten gewählten Kommissionspräsidenten durch. Allerdings führte die Große Koalition in Brüssel zwischen EVP und S&D dazu, dass in den Anhörungen der designierten Kommissare eher die Parteizugehörigkeit als die Qualifikation der Kandidaten eine Rolle spielte. Im Wahlkampf haben die Europaparlamentarier mehr Transparenz und die Demokratisierung von EU-Entscheidungen gefordert und auch Juncker hat dies unterstützt. Dies könnte aber an der neuen Struktur der EU-Kommission scheitern. Vorschläge der gewählten Volksvertreter im Europäischen Parlament für neue Rechtsakte oder Strategien wurden bisher im Kollegialorgan der Kommissare weiter behandelt. In Zukunft könnten solche Initiativen schon auf Ebene der Vizepräsidenten, spätestens aber beim „Superkommissar“ Timmermanns, im Vorfeld einer demokratischen Diskussion „im Keim erstickt“ werden, fürchten die Umweltverbände.

Foto: Erde im Reagenzglas - Umweltschutz

Bildautor: Markus Vogelbacher / pixelio.de



Eine Kommission für Deregulierung?

Eine andere Befürchtung bezieht sich auf das Instrument der Folgenabschätzung (Impact Assessment) der Kommission, das diese derzeit im Rahmen von REFIT (Regulatory Fitness and Performance Programme) überarbeitet hat. Mit diesem Instrument prüft und bewertet die EU-Kommission mögliche Auswirkungen der Gesetzesinitiativen auf Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. In den letzten Jahren wurden aber gerade im Impact Assessment Vorschläge zur Umweltgesetzgebung verzögert, aufgeweicht und aufgeschoben. Seit Beginn des REFIT-Programms im Dezember 2012 hat die EU-Kommission 53 Gesetzesvorhaben zurückgezogen, darunter die EU-Bodenschutzrahmenrichtlinie und die Richtlinie zum Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten. Umwelt-

verbände hatten mehrfach ihre Besorgnis über den Deregulierungsvorstoß der Kommission geäußert, da dieser das Vorsorgeprinzip aufweiche. REFIT beinhaltet auch eine Bewertung der kumulativen Kosten (Cumulative Costs Assessments – CCA) als Teil des „Sektor-Fitness-Checks“. Dieser beurteilt die regulatorischen Kosten, die bei spezifischen Industriezweigen anfallen. Dieses Verfahren vermittelt ein verzerrtes Bild der Auswirkungen von Regulierungen, da es beispielsweise die Kosten von Umweltverschmutzungen nicht vergleichend bewertet, und es steht im Widerspruch zum Verursacherprinzip. Umweltverbände und das EU-Parlament müssen in den kommenden fünf Jahren der EU-Kommission stark auf die Finger schauen, damit die EU weiter auf dem eingeschlagenen Weg der nachhaltigen Entwicklung schreitet. Die neue EU-Kommission darf die Prinzipien der EU-Umweltpolitik

nicht auf Wunsch der Industrie aufweichen. Sowohl das Prinzip eines hohen Schutzniveaus, als auch das Vorsorgeprinzip, das Vermeidungsprinzip, die Schadensbeseitigung durch das Ursprungsprinzip und das Verursacherprinzip sind in den EU-Verträgen festgelegt. Juncker sagte in seiner Rede Ende Oktober vor dem Europäischen Parlament: „Nachhaltigkeit und ökologische Belange sind unseren Bürgerinnen und Bürgern wichtig. Mit großen grünen Ressorts, die über hohe Budgets und knallharte Regulierungskompetenzen verfügen, besitzt die neue Kommission die Instrumente, um sich ihrer anzunehmen“. Daran werden die Umweltverbände und das Europäische Parlament die neue EU-Kommission messen.

// Bjela Vossen
Deutscher Naturschutzring (DNR)
Leiterin EU-Koordinationsbüro

Am 24. November 2014 haben die deutschen Natur- und Umweltschutzverbände, unter anderem auch die GRÜNE LIGA, einen Verbändebrief an Frau Merkel und Frau Hendricks unterzeichnet, in dem sie dazu auffordern, die EU-Gesetzesvorschläge des Luft und Abfallpakets zu erhalten.

Die Verleihung des deutschen Umweltpreises

Der Deutsche Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) wird seit 1993 jedes Jahr verliehen. Mit 500 000 Euro gilt dieser als der am höchsten dotierte Umweltpreis in Europa und wird für Leistungen verliehen, die entscheidend zum Schutz und zur Erhaltung unserer Umwelt beigetragen haben beziehungsweise zukünftig zu einer deutlichen Umweltentlastung führen. Die diesjährigen neuen Träger des Deutschen Umweltpreises der DBU wurden in Kassel am 26. Oktober 2014 vom Bundespräsidenten Joachim Gauck gewürdigt. Er und die DBU-Kuratoriums vorsitzende Rita Schwarzelühr-Sutter überreichten den Umweltpreis dem Ökonom und Energieeffizienzexperten Prof. em. Dr. Peter Hennis (72, Wuppertal) und dem Wissenschaftler und Gründer der Firma UNISENSOR Sensortechnik, Prof. Dr.-Ing. Gunther Krieg (72, Karlsruhe). Den bisher nur dreimal von der DBU zusätzlich vergebenen Ehrenpreis erhielt Hubert Weinzierl (78, Wiesenfelden) für sein lebenslanges Naturschutz-Engagement. Vor rund 1.200

Festgästen betonte Gauck mit Blick auf die Preisträger, Hennis habe mit seinen Konzepten für eine ressourcen- und energiesparende Art des Wirtschaftens gezeigt, dass man aus viel weniger viel mehr machen könne. Kriegens Sensoren machten Schadstoffe sichtbar und gäben das nötige Wissen, um Umweltschäden zu vermeiden und wertvolle Ressourcen wiederzuverwenden. Und Weinzierl habe mit seinem jahrzehntelangen Kampf gegen die Naturzerstörung und für das Bewahren von Natur, Artenvielfalt und menschlichen Lebensgrundlagen großen Anteil daran, dass Umweltschutz in Deutschland eine politische Kraft geworden sei. Weinzierl habe die Menschen zum Nachdenken gebracht und sich damit großen Respekt erworben. Laut der Pressemitteilung richtete



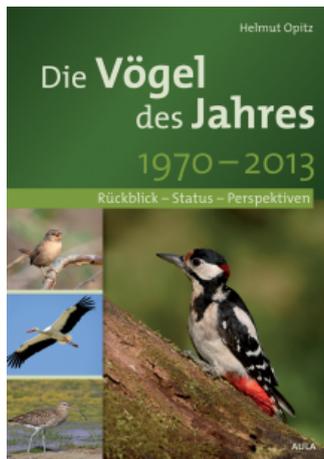
sich das Staatsoberhaupt an die Adresse des geehrten Trios mit folgenden Worten: „Ich freue mich, unter Menschen zu sein, deren Beharrlichkeit, deren Ideenreichtum und deren Weitblick andere Menschen ermutigt.“

// Nora Schiemann
FÖJ Bundesgeschäftsstelle

Foto: Bundespräsident Joachim Gauck würdigte die neuen Träger des Deutschen Umweltpreises der DBU

© DBU/Peter Himsel

Buchtipp



Die Vögel des Jahres 1970-2013

Seit 1971 gibt es den „Vogel des Jahres“. Damals wählte der Deutsche Bund für Vogelschutz e.V. den Wanderfalken zum „Vogel des Jahres“. Das nunmehr vom Aula-Verlag vorgelegte Buch (die Zeitangabe im Titel mutet etwas unglücklich an) stellt alle in Deutschland gekürten Vögel vor. Das letzte Porträt im Buch ist dem Grünspecht, dem „Vogel des Jahres 2014“, gewidmet. Autor Helmut Opitz leitet seit vielen Jahren die Wahl zum „Vogel des Jahres“. Für das Buch hat er jede Vogelart auf zwei bis sechs Seiten porträtiert, erläutert ihren Schutzstatus und die Entwicklung der Bestandszahlen. Der Autor informiert, warum die jeweilige Art gekürt wurde, welche Botschaft und welche Aktivitäten mit der Wahl verbunden wurden. Darüber hinaus berichtet Opitz über die Akzeptanz der Gruppen und die Reaktionen der Medien und gibt eine Einschätzung der Langzeitwirkung. Abgebildete Archivmaterialien veranschaulichen die Bandbreite des mit der Wahl verbundenen Marketings. Die Resonanz auf die jährliche Kampagne war durchaus unterschiedlich, was im Buch dokumentiert ist. Abgerundet werden die Ausführungen durch eine Systematik der Vogelarten nach ornithologischen Kriterien sowie verschiedene Ausführungen zur Kampagnenanalyse, Rezeption, Kuriositäten. Das Buch bietet einen Blick hinter die Kulissen einer erfolgreichen Kampagne für den Arten- und Vogelschutz.

// Katrin Kusche

Helmut Opitz: „Die Vögel des Jahres 1970-2013. Rückblick – Status – Perspektiven“, Aula Verlag, 176 Seiten, 19,95 Euro



MURKS? NEIN DANKE! – Was wir tun können, damit die Dinge besser werden

Es ist zum Verzweifeln, man hat lange auf ein teures Smartphone gespart und kann nun nach zwei Jahren, natürlich kurz nach Ablauf der Garantiezeit, feststellen, dass es defekt ist. Entweder streikt die Touchscreen Funktion oder der nicht herausnehmbare Akku hält nur noch knapp zwei Stunden. Das ist nur ein Beispiel von vielen. Stefan Schridde nennt es geplante Obsoleszenz, Elektronikgeräte werden manipuliert, um den Neukauf von Produkten zu beschleunigen. Der Murksvirus, wie ihn Schridde bezeichnet, nimmt immer größere Ausmaße an und befällt gern unsere Technik, wenn wir sie am nötigsten brauchen. In dem Buch wird über die Strategien aufgeklärt, die an verschiedenen Geräten angewandt werden, um einen kürzeren Nutzungszyklus zu erzielen. Veranschaulicht wird das Werk mit Grafiken und Statistiken sowie mit Erfahrungen von Konsumenten, in denen sie über ihre Begegnung mit dem Murksvirus berichten. Es werden zudem viele Hinweise und Links aufgeführt, die weiterhelfen können. Für all jene, die sich näher mit der Vorgehensweise der Hersteller und des Handels auseinandersetzen möchten, stellt dieses Buch eine empfehlenswerte Lektüre dar, und damit es nicht nur bei der Aufklärung bleibt, sind im Schlussteil Möglichkeiten aufgeführt, was wir tun können, damit die Dinge besser werden.

// Nora Schiemann

Stefan Schridde: „MURKS? NEIN DANKE! – Was wir tun können, damit die Dinge besser werden“, oekom Verlag, 256 Seiten; 19,95 Euro



Raumakustik im Alltag

Moderne Wohnräume werden zunehmend akustisch ungünstig gebaut. Das ist vor allen Dingen auf die aktuelle Mode mit glatten Böden und Wänden und das Fehlen jeglicher Absorption in Form von Gardinen oder Teppichen zurückzuführen. In dem soeben erschienenen Buch „Raumakustik im Alltag“ erklärt Christian Nocke anschaulich die akustischen und die raumakustischen Grundlagen. Auf die Messverfahren der Eingangsgrößen wie Kundtsches Rohr und Hallraum wird ebenso eingegangen. Danach vertieft der Autor raumakustische Größen wie Nachhall, Impulsantwort und Sprachverständlichkeit und deren Messung. In einem weiteren Abschnitt geht Nocke auf die Normen ein, unterzieht sie einer kritischen Analyse und gibt Empfehlungen. Dann wird es praktisch. Neben der akustischen Planung von Räumen werden verschiedene realisierte Maßnahmen besprochen. Das Buch rundet ein Anhang ab, der aus einer Liste von Materialien und deren akustischen Eigenschaften besteht. Bei guter Durcharbeitung des Buches sollte jeder in der Lage sein, Räume akustisch zu beurteilen und zu verbessern. Auch die Auswahl der Materialien sollte nicht schwer fallen. Wenn diese nicht im Anhang aufgelistet sind, ist nach dem Studium des Buches klar, nach welchen Größen der Lieferant gefragt werden muss. Alles in allem ein Buch nicht nur für die Akustikerin.

// Marc Wiemers

Christian Nocke: „Raumakustik im Alltag: Hören - Planen - Verstehen“, Fraunhofer IRB Verlag, 277 Seiten, 49 Euro

Foto oben auf Seite 19: Bildautorin: Luise / pixelio.de

Foto unten auf Seite 19: Bildautor: FotoHiero / pixelio.de

Gemeinsame Erklärung Bioökonomie und Wasser

Anlässlich der Tagung „Bioökonomie – Nachhaltige Alternativen zur fossilen Wirtschaft?“, die am 3. November 2014 in Berlin stattfand, haben der AK Wasser im BBU und die GRÜNE LIGA eine gemeinsame Erklärung verfasst, die auf die Folgen unbegrenzten Biomasseanbaus, auf die aquatischen Ökosysteme und die Wasserressourcen hinweist. Angesichts des in Deutschland im Zuge des EEG gepuschten Baus von Biogasanlagen, der durch den gesteigerten Maisanbau und die unkontrollierte Aufbringung von Gärresten zu erheblich gesteigerten Nährstoffeinträgen in die Gewässer führte, ist der einhergehende Wasserbedarf einer kritischen Untersuchung zu unterziehen.



hen. Ansonsten könnte eine weltweit gesteigerte energetische und stoffliche Nutzung von Biomasse den Anbau von von Lebensmittelpflanzen gefährden. Die gemeinsame Erklärung sowie die Vorträge und Ergebnisse des gemeinsamen Seminars finden Sie auf der Wasserrahmenrichtlinienseite (www.wrrl-info.de).

Zudem haben die Umweltverbände Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Greenpeace, GRÜNE LIGA, Naturschutzbund Deutschland (NABU), WWF Deutschland und der Deutsche Naturschutzring (DNR) ein Eckpunktepapier verfasst, in dem sie auf eine Trendumkehr im Wasserschutz drängen. Mit zehn Forderungen zur aktuellen Novelle der Düngeverordnung appellieren die Verbände an die Bundesregierung, aufgrund der intensiven Agrarwirtschaft die Nitrat- und Phosphatbelastung zu minimieren. Das Eckpunktepapier finden Sie auf www.grueneliga.de und auf www.wrrl-info.de.

// Red.

Adventsökmarkt der GRÜNEN LIGA Berlin auf dem Kollwitzplatz

Weihnachten steht vor der Tür, und anlässlich zur Weihnachtszeit findet wieder der Adventsökmarkt der GRÜNEN LIGA Berlin am Kollwitzplatz an allen vier Adventssonntagen statt. Am 30. November, 7., 14. und 21. Dezember verwandelt sich der Kollwitzplatz im Prenzlauer Berg wieder zur weihnachtlichen Bummelmeile. Ob Baumschmuck, Ohrhinge, oder Kuscheltier: Auf dem Adventsökmarkt gibt es hochwertige Spielwaren, Textilien, Kunsthandwerk und Köstlichkeiten aus aller Welt, bei deren Herstellung soziale und ökologische Standards eingehalten werden. Die Erzeuger/-innen erhalten einen fairen Lohn, und natürliche Ressourcen werden möglichst schonend verwendet. Für den kleinen und großen Hunger wird gesorgt: Heißer Met und leckerer Wein, frisch gegrillte Bio-Steaks und

-Würstchen, duftendes Weihnachtsgebäck und die köstlichen Vollkornwaffeln können beim Vorweihnachtsbummel genossen werden. Bei den Angeboten der Berliner und Brandenburger Bio-Höfe, -Fleischer, -Bäcker und Naturkostläden ist garantiert für jeden Geschmack etwas dabei. Am Stand der GRÜNEN LIGA können die Besucher/-innen außerdem Bio-Weihnachtsgänse oder Flugenten für das Weihnachtsessen bestellen.

// Red.



Termine

Bundessprecherrat der GRÜNEN LIGA

30. Januar 2015, 14:00 Uhr (Termin nach Bedarf)
Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin

Jubiläumsfeier: 25 Jahre GRÜNE LIGA

06. Februar 2015, 18:00 Uhr
(Einladung siehe Seite 12)
Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin

Mitgliederversammlung 2015 der GRÜNEN LIGA

07. Februar 2015, 10:00 Uhr
(Einladung sowie die vorläufige Tagesordnung siehe Seite 13/14)
Haus der Demokratie und Menschenrechte
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin

Viele weitere Termine von den regionalen Gruppen der GRÜNEN LIGA sind auf unserer Homepage www.grueneliga.de zu finden.

Markt

Über die GRÜNE LIGA Bundesgeschäftsstelle zu beziehen (siehe Menüpunkt „Shop“ auf www.grueneliga.de):

NEU: Seminarmappe „Umgebungslärmrichtlinie. Rechtliche Aspekte zur Umsetzung von Maßnahmen“ 74 Seiten C4, alle Vorträge, EVP: 15 EUR + VK

Positionspapier „Flussauen zurückgewinnen – natürlichen Wasserrückhalt verbessern!“ 8 Seiten A4, EVP: 2,50 EUR zzgl. Versandkosten

Broschüre „Anleitung Lärmspaziergang“ 26 Seiten A5, EVP: 2,50 EUR zzgl. Versandkosten

Umweltbibliotheken-Wegweiser (2. Auflage): EVP: 6,54 EUR zzgl. Versandkosten

Alligator (Filzpuppe), Wäschezeichen mit GRÜNE LIGA-Logo und Schriftzug www.grueneliga.de EVP: 5,25 EUR zzgl. Versandkosten

Ringelblumensalbe, Johanniskrautsalbe, Beinwellsalbe, Dose mit GRÜNE-LIGA-Logo: EVP: je 3,25 EUR zzgl. Versandkosten

Notizblock mit GRÜNE LIGA-Logo, Größe: ca. 8 x 14,8 cm, mit Magnetstreifen zum Anhängen, zum Beispiel am Kühlschrank. EVP: 2,00 EUR (1,80 EUR für GRÜNE LIGA-Mitglieder ab fünf Stück) zzgl. Versandkosten

Bundesverband

GRÜNE LIGA e.V.

Bundesgeschäftsstelle (BGSt)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin

☎: 030/2044745
☎: 030/2044468
✉: bundesverband@grueneliga.de
oeffentlichkeitsarbeit@.....
material@grueneliga.de
alligator@grueneliga.de

Bundeskontaktstellen/ Facharbeitskreise:

BKSt. Agro-Gentechnik
Torsten Kohl
c/o GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353
☎: 0351/49 43 400
✉: dresden@grueneliga.de

BKSt. Braunkohle
Straße der Jugend 94
03046 Cottbus
☎: 0151/14420487
✉: braunkohle@grueneliga.de
www.lausitzer-braunkohle.de

BKSt. Gesteinsabbau
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

BKSt. Internationale Arbeit
Annette Baumann
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
☎: 030/443391-70
☎: 030/443391-75
✉: gl.internat@grueneliga.de

BKSt. INTERNET.welt
Michael Krieger
c/o Bundesgeschäftsstelle
☎: 0177/5966165
✉: internet.welt@grueneliga.de

BKSt. Nach. Reg. Entwicklung
Tomas Brückmann
c/o ÖKOLÖWE (s.u. Sachsen)
✉: Tomas.Brueckmann@grueneliga.de

BKSt. Pflanzenöl
Michel Matke
c/o INOEL Pflanzenöltechnik
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/30654 20
☎: 0341/30654-21
✉: sachsen@grueneliga.de

BKSt. Verkehr u. Siedlungsentwickl.
Dr. Torsten Bähr
Peterssteinweg 18
04107 Leipzig
☎: 0341/2111800
✉: verkehr@grueneliga.de

BKSt. Wasser
Michael Bender
c/o Bundesgeschäftsstelle
✉: wasser@grueneliga.de
☎: 030/40 39 35 30

BKSt. Umweltbibliotheken
Katrin Kusche
c/o Bundesgeschäftsstelle

Facharbeitskreis Landwirtschaft
heute & morgen, Jens Heinze
c/o Umweltbildungshaus
Johannishöhe
✉: jens@johannishoehe.de

Facharbeitskreis Ökologischer
Landbau und Tourismus
Matthias Baerens, s. u. ECEAT
✉: baerens@baerfuss.de

Weitere Mitgliedsgruppen:

BI Kein Giftmüll nach Nessa
Uwe Claus
✉: kein-giftmuell-in-nessa@arcor.de

Bundesverband Dezentraler Ölmühlen
und Pflanzenöltechnik e.V.
Remigiusstraße 1
66606 St. Wendel-Bliesen
☎: 06854/90 80 21
✉: info@bdoel.de

ECEAT Deutschland e.V.
Möwenburgstraße 33
19006 Schwerin

GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 353 ☎: -400
✉: dresden@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Osterzgebirge e.V.
Große Wassergasse 9
01744 Dippoldiswalde
☎: 03504/618585
✉: osterzgebirge@grueneliga.de

Naturschutzstation Zippendorf e.V.
Am Strand 9
19063 Schwerin
☎: 0385/2013052 ☎: -2075571
✉: Naturschutzstation.Zippendorf@t-online.de

Netzwerk der Initiativgruppen
Gesteinsabbau e.V.
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
☎: 01522/1960531
✉: gesteinsabbau@grueneliga.de

Umweltbildungshaus
Johannishöhe, 01737 Tharandt
☎: 035203/3 71 81
☎: 035203/3 79 36
✉: info@johannishoehe.de

Regionalverbände

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle

ALLIGATOR, c/o GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
PVSt, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“ A14 600

Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

☎: 030/443391-0 (Zentrale)
☎: 030/443391-33
✉: berlin@grueneliga.de

Grünes Haus für Hellersdorf
Boitzenburger Straße 52 - 54
12619 Berlin
☎: 030/56499892
☎: 030/56499950
✉: gruenes.haus@alice.de

Bezirksgruppe Weißensee/
BAUM, c/o Petra König
Aubertstraße 37
13127 Berlin
☎: 030/9253070
☎: 030/96793079
✉: koenig.petra@berlin.de

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Potsdam
Haus der Natur
Lindenstraße 34
14467 Potsdam
☎: 0331/20 155 20 ☎: -22
✉: potsdam@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Meckl.-Vorp.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Schwerin
Postfach 010243
19002 Schwerin
✉: mecklenburg-vorpommern@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schützengasse 18
01067 Dresden
☎: 0351/49 43 350 ☎: -450
✉: sachsen@grueneliga.de

Regionalbüro Leipzig
Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e.V.
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
☎: 0341/3 06 51 85
☎: 0341/3 06 51 79
✉: info@oekoloewe.de

Regionalbüro Oberlausitz
Czornebohstraße 82 -
Sternwarte, 02625 Bautzen
☎: 03591/605860
☎: 03591/607050
✉: oberlausitz@grueneliga.de

GRÜNE WELLE Umweltverein e.V.
Straße der Einheit 18
04769 Naundorf

☎: 03435/920089
☎: 03435/931751
✉: gruene.welle@grueneliga.de
www.gruene-welle.org

GRÜNE LIGA Hirschstein e.V.
Neuhirschsteiner Straße 25
01594 Hirschstein
✉: hirschstein@grueneliga.de

Büro GRÜNE LIGA Westsachsen e.V.
Crossener Str. 23, 08058 Zwickau
☎: 0375/27119634
☎: 0375/27119635
✉: GL.Westsachsen@Arcor.de

Initiativgruppe Grüne Aktion
Westerzgebirge e.V.
PSF 1239, 08306 Eibenstock
☎: 037752/55952

GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Weimar
Goetheplatz 9b, 99423 Weimar
☎: 03643/4 92 796
☎: 03643/49 27 97
✉: thuringen@grueneliga.de

Büro Arnstadt
IG Stadtökologie Arnstadt e.V.
An der Liebfrauenkirche 2
99310 Arnstadt
☎: 03628/640723
☎: 03628/746283
✉: arnstadt@grueneliga.de

Regionalbüro Eichsfeld
Kastanienhof, 37318 Marth
☎: 036081/6 06 15 ☎: -18
✉: region.eichsfeld@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen - FÖJ e.V.
Babelsplatz 3, 09599 Freiberg
☎: 03731/166497
✉: info@gruene-liga.de

Evangelisches Einkehrhaus Bischofrod
Hauptstraße 3
98553 Bischofrod
☎: 036873/20474
☎: 036873/ 20048

**Mehr unter:
www.grueneliga.de**